

## a) Schreibschrift.

203.  
Rundschrift.

Die Schrift, welche das Mittelalter zu romanischer wie gotischer Zeit in seinen Briefen, Eintragungen und Urkunden verwandte, ist zur Hauptsache diejenige, welche wir heutzutage »Rundschrift« nennen. *Sönnecken* hat die mittelalterliche Schreibschrift mit hohem künstlerischen Geschick und abgeschliffenem Formengefühl zu der sog. Rundschrift ausgearbeitet. Dabei kommt ihm natürlich zu statten, daß sie nicht wie im Mittelalter flüchtig, sondern langsam als Zierschrift geschrieben wird. Die Errungenschaft *Sönnecken's* erweist, welche ergebnisreiche und schöne Neuschöpfungen auf mittelalterlicher Grundlage möglich sind ohne unleserliche Verrenkungen. Fig. 492 bis 495 geben die Entwicklung dieser Schrift.

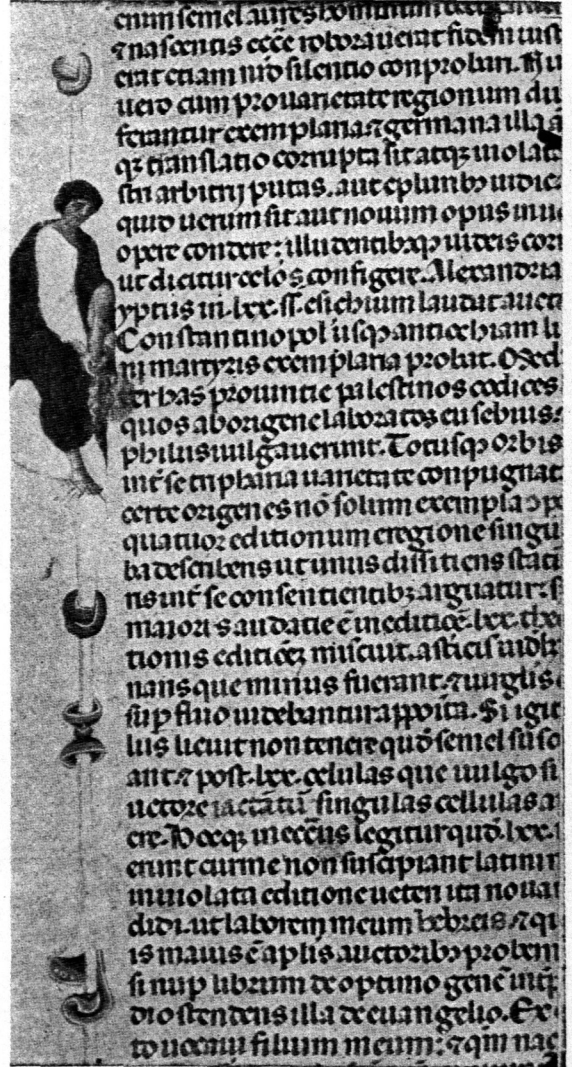
204.  
Entstehung  
der deutschen  
Schreibschrift.

Aus dieser Schreibschrift hat sich dann erst vor dem Dreißigjährigen Kriege unsere heutige deutsche Schreibschrift entwickelt. Fig. 495 zeigt diese Umbildung.

Wenn man also heutzutage einem großen Teil der Deutschen ihre eigenartige Schrift dadurch unlieb zu machen sucht, daß man sie als alte Mönchschnörkel ausgibt, so ist dies irrig. Ähnlich verhält es sich übrigens mit sämtlichen anderen Einwürfen gegen dieselbe.

Unser Empfinden als Volk und Beharren bei unseren deutschen Eigenheiten ist seit jeher der schwächste Teil am Deutschen gewesen. Schon unsere alten Vorfahren haben nur da ihre Eigenart bewahrt, wo sie in dichten Massen saßen. Ueberall, wo dies nicht der Fall gewesen ist, sind sie zu Italienern, Spaniern, Franzosen und Engländern geworden. Die heutigen Nachkommen sind nicht besser. Sie dienen überall nur als Völkerdünger und können nicht einmal in Amerika ihre Sprache bewahren, während dies den französischen Kanadiern doch möglich gewesen ist. Man sollte daher alles den Deutschen besonders Eigentümliche hochhalten und stärken, damit die deutsche Eigenart so ausgeprägt und so widerstandsfähig wie möglich gemacht werde. Die Erziehung auf den höheren Schulen läßt so wie so

Fig. 496.



Aus einem Kodex *Clemens VII.* (Ende des XIII. Jahrh. 195).  
(Jetzt in der National-Bibliothek zu Paris.)

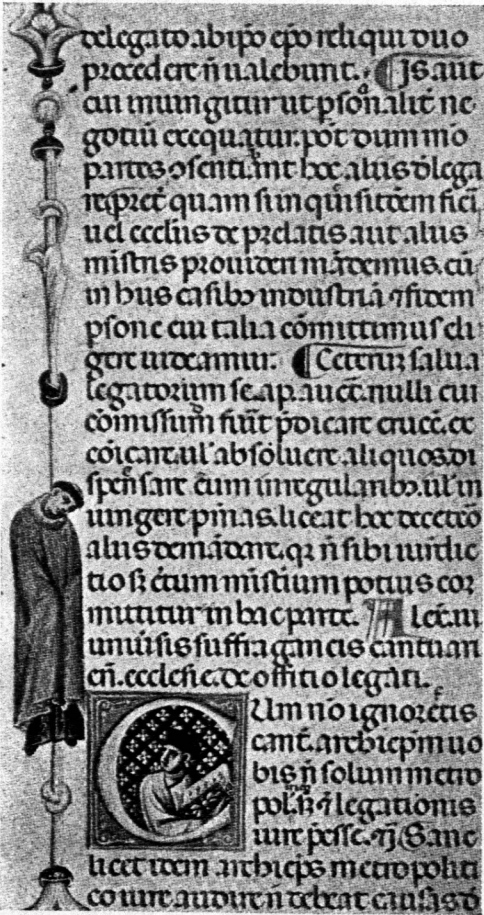
195) Fakt.-Repr. nach: VENTURI, A. *Storia dell' arte italiana.* Mailand 1902. Bd. II, S. 498 u. 505.

an Ausschließung des Deutschen kaum noch eine Steigerung zu. Man sollte außerdem stolz darauf sein, daß es uns Deutschen gelungen ist, eine volkseigene Schrift auszubilden. Wie würden sich dessen Italiener oder Franzosen rühmen! Und wie zähe würden sie an derselben durch die Jahrhunderte festhalten!

### b) Buchschrift.

Neben der flüchtigen Schreibschrift bildete sich die sorgfame Buchschrift natürlich frühzeitig aus. Sie wurde, wie man aus Abbildungen auf Miniaturen und

Fig. 497.



Aus einem Kodex der Vatikanischen Bibliothek.  
(Ende des XIII. Jahrh. 195).

Gemälden erfieht, auf einem sehr steil stehenden Schreibpult geschrieben. Daher mußte man mit einem zweiten Griffel in der Linken, den man gegen das Papier drückte, die Rechte unterstützen — ungefähr so, wie der Maler an der Staffelei malt; doch faßte der Schreiber dabei.

Das Bedürfnis, die Buchstaben so eng als möglich aneinander zu drängen, um Raum zu sparen, streckte dieselben nach der Höhe und presste ihre Grundstriche eng zusammen. Auch hier bewirkt das Bedürfnis ersichtlich die Umbildung der Form. Wo dann die eigentliche gotische Schrift entstanden ist, welche unserem heutigen deutschen Buchdruck zu Grunde liegt, läßt sich nicht entwirren. Um sie den jetzigen Deutschen weniger wert zu machen, bemühen sich manche, Frankreich als das Entstehungsland nachzuweisen. Bisher ist dies nicht gelungen. Im Mittelalter bedienten sich ihrer die sämtlichen Völker der christlichen Welt. Fig. 496 u. 497<sup>195)</sup> bieten schöne Beispiele.

Diese Buchschrift setzt sich aus großen und kleinen Buchstaben zusammen, von denen die großen wiederum in zwei Arten zerfallen: in solche, welche jeden Satz oder groß geschriebene Worte beginnen (Versalien — von *versus*), und in solche, welche nur am Anfang von

größeren Absätzen oder Abteilungen stehen (Initialen).

Die Satzanfänger wurden ebenfalls mit der Feder und derselben Tinte wie die kleinen Buchstaben geschrieben; nur haben sie zumeist noch einen roten Haarstrich oder ein rotes Häkchen zur Verzierung (siehe Fig. 499 in der Mitte).

Die Anfangsbuchstaben größerer Abschnitte sind dagegen mit dem Pinsel in bunten Farben, zumeist rot, hergestellt. In Fig. 498 bis 502<sup>196)</sup> sind solche mit dem Pinsel gemalte Buchstaben dargestellt.

205.  
Entstehung  
der  
Buchschrift.

206.  
Art der  
Buchstaben.

207.  
Satzanfänger  
und gemalte  
Anfangs-  
buchstaben.

<sup>196)</sup> Fakf.-Repr. nach: LUDORFF, A. Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Dortmund-Land. Münster 1895. Taf. 32.